Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der **teaterverlag elgg**, CH-3123 Belp
  Tel. + 41 (0)31 819 42 09. Fax + 41 (0)31 819 89 21
  www.theaterverlage.ch / information@theaterverlage.ch
  Öffnungszeiten:
  Montag - Freitag von 09.00 bis 11.30 Uhr & 13.30 bis 17.00 Uhr
- Der Bezug der nötigen Texthefte - Anzahl Rollen plus 1 - berechtigt nicht zur Aufführung.
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantièmen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist tantièmenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende Spielgruppe* die Tantième zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes - auch auszugsweise - ist nicht gestattet (dies gilt auch für Computerdateien).
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in die Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt. Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen.

"Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas "Gegebenes" hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht, von einer Hand geschrieben werden musste."

Rudolf Joho

Ein grosser Zirkus

(ministerieller Art)

Komödie in drei Akten

von Albert Grübel

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

HD/ 3D/4H + 2 - 4 Statisten 1Bb (Vorzimmer des Ministers)

"Wollen Sie das Ministerium ruinieren, weil Sie wissen, dass Ihre Zeit vorüber ist?"

Ministerien werden zu Geschwulsten aufgebaut, die sich nach und nach zu Geschwüren im Staatsapparat entwickeln. Hat einer den Mut einmal einen solchen Abszess aufzustechen, wächst daneben sogleich eine neue Beule.

In etablierten Gremien ist jede Neuerung schwer durchzusetzten, lässt sich so leicht keiner wegrationalisieren. Für Erneuerungen hindernd ist auch die jahrelange Erfahrung der Direktionssekretärin, die schon manchen Minister kommen und gehen gesehen hat. Sich selbst schätzt sie als nicht ersetzbar ein; sie meint es nur gut.

"Schweigen Sie!"

teaterverlag elgg, 1999

Personen:

Ralf Brandis:	Minister für konzeptionelle Koordination, 35-45 Jahre alt, etwas professoral
Barbara Brandis:	seine Frau, 30-40 Jahre alt, gutaussehend, sportlich elegant
Paula Gebhard:	seine Sekretärin, ungefähr 60 Jahre alt, ernst und streng
Carl Custer:	Generalsekretär im Ministerium für konzeptionelle Koordination, 40-50 Jahre alt, eher farblos
Daniel Caretta:	Unternehmensberater bei Peter Mc Andres & Partner International Management Consultants, 30-40 Jahre alt, gutaussehend
Maria Hasler:	Putzfrau, 30-50 Jahre alt
Fred Forster:	Ministerpräsident, 40-60 Jahre alt, imposante, alles beherrschende Persönlichkeit
Zwei Büroboten	in Arbeitskleidung, keine Sprechrollen
Zwei Sekretäre des Ministerpräsidenten:	korrekt, unauffällig gekleidet, keine Sprechrollen

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

Ort:

Vorzimmer des Ministers für konzeptionelle Koordination. Das Vorzimmer hat rechts eine Türe, durch die man, vom Korridor kommend, eintritt. Eine zweite Türe hinten, ungefähr in der Mitte, führt zum Büro des Ministers.
Neben der rechten Türe ein kleiner Tisch für ankommende und abgehende Post. Die Büroboten kommen von Zeit zu Zeit, ohne anzuklopfen, herein, um Post zu bringen und abzuholen.
Zwischen diesem Tisch und der Türe, die zum Büro des Ministers führt, drei Sessel, davor ein niedriger Tisch.
Auf der linken Seite ein Fenster. Zwischen diesem Fenster und der mittleren Türe ein Schreibtisch. Er ist so gestellt, dass die Sekretärin, wenn sie am Schreibtisch sitzt, beide Türen im Auge hat. Auf dem Schreibtisch ein Telefonapparat für Verbindungen innerhalb des Ministeriums und ein zweiter für Verbindungen ausserhalb des Ministeriums. Ihre Läutwerke haben unterschiedlichen Klang. Ferner eine Lampe und übliche Büromaschinen, darunter ein etwas grösserer Apparat mit verschiedenen gut erkennbaren Tasten. An den Wänden ein Kalender und unansehnliche Bilder. Das Vorzimmer wirkt unpersönlich, wenig einladend.

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elsig GmbH in Bern

Zeit:

Gegenwart. Die Handlung beginnt frühmorgens und endet am Nachmittag des gleichen Tages.

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

1. Akt

Es ist frühmorgens, vor normalem Arbeitsbeginn.

Paula Gebhard: (**Paula Gebhard sitzt am Schreibtisch und ordnet Papiere. Dann bringt sie etwas zum Behälter für abgehende Post. Das Telefon für Gespräche ausserhalb des Ministeriums läutet. Sie zögert mit dem Abnehmen und sagt schliesslich mit gequälter Stimme:)** MKK, Gebhard... Ja, richtig, Ministerium für konzeptionelle Koordination... Gebhard, Paula Gebhard, Sekretärin des Herrn Ministers... Nein, das geht nicht. Ich kann den Herrn Minister jetzt nicht stören. Was ist das Problem? ...Wenn Sie es mir nicht sagen wollen, kann ich den Herrn Minister auch nicht informieren... Gut, ich habe es notiert. Ich rufe zurück... Sobald als möglich... Noch heute? Das kann ich nicht verspre-chen... Sobald als möglich. Ich habe es bereits gesagt... Ja, ja, ich habe Sie verstanden. Dringend, wichtig, ich weiss. Sie können sich auf mich verlassen. **(Paula Gebhard legt den Hörer auf. Sie deutet an, wie ungehörig sie das Drängen findet. Sie blättert in ihren Papieren, ordnet etwas auf dem Tisch. Der andere Apparat, für Gespräche innerhalb des Ministeriums läutet. Wieder zögert sie, nimmt schliesslich ab und sagt unwirsch:)** Gebhard. Was gibt's?... Nein, Herr Generalsekretär! Der Herr Minister hat mir ausdrücklich gesagt, er wünsche vor neun Uhr nicht gestört zu werden... Selbst wenn die Welt untergeht, hat er betont... Ernst oder nicht ernst! Vor neun Uhr will der Herr Minister auf keinen Fall gestört werden!

Leseprobe
Copyright by TVE-Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

Paula Gebhard: Was heisst Vertrauen?... Dann beschweren Sie sich!...
(cont.) Ich lasse mir das nicht bieten, auch von ihnen nicht! **(Paula Gebhard legt den Hörer heftig auf. Sie geht aufgeregt hin und her. Das Telefon für externe Verbindungen läutet. Sie nimmt den Hörer ab.)** MKK Gebhard... Ja, ich weiss... Die Antwort ist schon unterwegs... Morgen werden Sie es wissen...

(Inzwischen ist Maria Hasler, ohne anzuklopfen, eingetreten. An den Geräten, die sie mitbringt, ist sie als Putzfrau zu erkennen)

Insistieren Sie nicht! Ich habe noch anderes zu tun! Morgen ist früh genug! **(Sie legt den Hörer auf.)**

Maria Hasler: **(halblaut, zur Seite)** Dicke Luft! **(zu Paula Gebhard:)** Wann kann ich endlich sein Büro putzen?

Paula Gebhard: Es geht nicht mehr lange. Der Herr Minister fährt gleich weg.

Maria Hasler: Was heisst gleich? Das kenne ich. Er hat doch noch eine Besprechung.

Paula Gebhard: Was für eine Besprechung?

Maria Hasler: Gerade vorher ging jemand zu ihm hinein.

Paula Gebhard: Sie phantasieren! Niemand ist beim Minister. Ich hätte es doch sehen müssen, wenn jemand hineingegangen wäre.

Maria Hasler: Nicht hier ging er hinein - durch die andere Türe.

Paula Gebhard: Ausgeschlossen! Das kann nicht sein. Niemand darf dort hinein - nur der Herr Minister selber.

Maria Hasler: Ich träume doch nicht!

Paula Gebhard: Wen wollen Sie gesehen haben?

Maria Hasler: Das kann ich nicht sagen. Ich war zu weit weg. Es war auch ziemlich dunkel.

Paula Gebhard: Sie irren sich - sicher! Fühlen Sie sich nicht ganz wohl? Täuschen Sie sich oft in letzter Zeit?

(In diesem Moment kommt Carl Custer, ziemlich erregt, aus dem Büro des Ministers, um zur

Leseprobe
Copyright by
Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

anderen Türe zu gehen. Paula Gebhard ist entgeistert. Maria Hasler lächelt hämisch.)

Also doch! Unerhört! **(Zu Carl Custer, der kurz stehen bleibt.)** Herr Generalsekretär, sie wissen, es ist strikt verboten, das Büro des Herrn Ministers direkt zu betreten!

Carl Custer: Sie - Sie haben mir gar nichts zu sagen! Was hier erlaubt und was verboten ist, bestimme ich! Sie werden sich daran gewöhnen müssen! **(Er verlässt das Vorzimmer)**

Maria Hasler: Ein unmöglicher Mensch! Sogar mir wollte er sagen, wie ich zu putzen habe. Bei mir ist er aber schön abgeblitzt!

Paula Gebhard: **(beruhigt sich nur langsam)** Der wird mich noch kennenlernen. So eine Frechheit!

Maria Hasler: Frau Gebhard, nehmen Sie es nicht tragisch. Diese Männer! Jetzt kann ich aber nicht mehr länger warten. Ich muss nach Hause.

Paula Gebhard: Warten Sie doch noch ein wenig. Es geht sicher nicht mehr lange. Gehen Sie in die Kantine einen Kaffee trinken. Ich rufe Sie dann.

Maria Hasler: Ich habe schon Kaffee getrunken. Was zu viel ist, ist zu viel! Mein Mann hat recht! Er sagt mir immer: Wenn die nicht einmal deine Arbeit koordinieren können, was können Sie dann überhaupt koordinieren.

Paula Gebhard: Er versteht doch nichts davon.

Maria Hasler: Das sagen Sie! Als er noch seine zwanzig Arbeiter koordinierte, funktionierte alles tadellos - obwohl sie fünf verschiedene Sprachen sprachen. Hier sprechen alle gleich. Doch keiner versteht den anderen.

Paula Gebhard: Dummes Zeug! Das stimmt doch nicht!

Maria Hasler: Ich muss jetzt gehen - sonst fängt mein Mann noch an zu kochen.

Paula Gebhard: Dann lassen Sie ihn doch kochen! Kocht er nicht gut?

Maria Hasler: Das schon. Es geht. Nur nimmt er von allem das Doppelte. Und - was noch schlimmer ist - wenn er kocht,

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Eng GmbH in Bern

ist die Küche so verwüstet, dass ich eine Woche brauche, um sie aufzuräumen. Ich putze das Büro des Ministers am Abend - zusammen mit den anderen.

Paula Gebhard: Nein, das geht nicht. Der Herr Minister bleibt fast immer bis um zehn. Kommen Sie am Nachmittag wieder!

Maria Hasler: Eine halbe Stunde hin, eine halbe Stunde zurück, eine halbe Stunde putzen? Was stellen Sie sich vor?

Paula Gebhard: Schreiben Sie es auf!

Maria Hasler: Die halbe Stunde?

Paula Gebhard: Auch die Fahrzeit!

Maria Hasler: Und werde ich bezahlt dafür?

Paula Gebhard: Sicher! Sie können sich auf mich verlassen

Maria Hasler: Kann ich das? Mein Mann sagt immer: pass gut auf! Die Millionen werfen sie zum Fenster hinaus. Aber im Kleinen sparen sie!

Paula Gebhard: Frau Hasler, wenn Sie wirklich gehen wollen, dann gehen Sie endlich! Ich habe noch zu tun.

Maria Hasler: Gut - also am Nachmittag

(Maria Hasler verlässt das Vorzimmer. Paula Gebhard schreibt etwas. Der Minister kommt aus seinem Büro. Paula Gebhard steht auf.)

Herr Brandis: Bleiben Sie nur sitzen. **(Paula Gebhard bleibt stehen. Der Minister fährt nach kurzem Zögern fort:)** Frau Gebhard, Sie wissen, ich schätze Sie sehr.

Paula Gebhard: Wenn Sie das sagen, Herr Minister, weiss ich, was folgt. Hat er sich beschwert?

Herr Brandis: Beschwert nicht gerade. Er fand nur, sie seien nicht sehr höflich zu ihm.

Paula Gebhard: Haben Sie, Herr Minister, mir nicht ausdrücklich gesagt, Sie wünschten vor neun Uhr nicht gestört zu werden? Haben Sie nicht beigefügt, selbst wenn die Welt untergeht? Oder war das nur für mich bestimmt? Ich pflege das, was man mir aufträgt, genau auszuführen. So habe ich es immer getan - seit mehr als dreissig Jahren.

Leseprobe
Copyright by TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Belp

Herr Brandis: Ja, ja, schon gut. Ich weiss. Regen Sie sich nicht auf, Frau Gebhard. Das ist doch nicht so wichtig.

Paula Gebhard: War das wichtig, was der Generalsekretär ihnen sagen wollte? War es wirklich dringend?

Herr Brandis: Für ihn schon.

Paula Gebhard: Weshalb wollte er mir dann nicht sagen, um was es sich handelt? Oder gilt für ihn nicht, was für alle anderen immer gegolten hat? Seit er hier ist, bringt er alles durcheinander. Brauchen wir überhaupt einen General- sekretär?

Herr Brandis: Aber, Frau Gebhard, alle Ministerien haben heute einen Generalsekretär.

Paula Gebhard: Ist das ein Grund? Seit mehr als dreissig Jahren bin ich hier. Alle Minister waren zufrieden. Soll ich ihnen zeigen, was Sie mir geschrieben haben?

Herr Brandis: Nein, nein, ich glaube ihnen.

Paula Gebhard: Warum muss jetzt plötzlich alles anders sein?

Herr Brandis: Nicht plötzlich, Frau Gebhard.

Paula Gebhard: **(schluchzend)** Also doch! Warum? Sagen Sie mir warum?

Herr Brandis: Wir müssen an die Zukunft denken. Vielleicht kommt auch für Sie einmal der Tag, an dem Sie nicht mehr so viel arbeiten möchten? Ich mache mir Sorgen um Sie. Sie wissen gar nicht, wie es mich bedrückt, dass Sie schon da sind, wenn ich um sieben komme, und dass Sie am Abend bis um zehn Uhr, oder länger, bleiben, wenn ich noch arbeiten muss. Das geht doch nicht!

Paula Gebhard: Wenn der Minister da ist, bin ich auch da. So habe ich es immer gehalten. - Nur sind die anderen Minister nicht so früh gekommen und so spät gegangen.

Herr Brandis: **(lachend)** Aber, Frau Gebhard, wollen Sie mir jetzt vorschreiben, wann ich kommen darf und wann ich gehen muss?

Paula Gebhard: Nein, natürlich nicht! Ich bin gerne da, wenn Sie da sind. Das ist für mich ganz selbstverständlich. Nur - Herr Minister, auf meine Frage wegen des Generalsekretärs haben Sie mir noch keine klare Antwort gegeben. Wenn Sie unbedingt diesen Posten

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

schaffen wollten, warum haben Sie dann nicht jemanden genommen, der schon hier war - der den ganzen Betrieb kannte - der sich nicht erst einarbeiten musste?

Herr Brandis: An wen denken Sie?

Paula Gebhard: Das ist nicht fair, Herr Minister!

Herr Brandis: Sie hätten sich ja melden können, als der Posten ausgeschrieben wurde.

Paula Gebhard: Hätte ich das? Warum wurde dann akademische Ausbildung verlangt? Weshalb braucht es akademische Ausbildung? War meine Arbeit nicht gut genug?

Herr Brandis: Frau Gebhard, ich muss jetzt gehen. Sprechen wir ein andermal darüber.

Paula Gebhard: **(zunehmend erregter)** Dann können wir gleich auch über diesen Caretta sprechen. Was soll dieser Schnüffler hier? Wozu brauchen wir Peter Mc Andres & Partner?

Herr Brandis: Aber, Frau Gebhard, Sie wissen es. Alle Ministerien werden durchleuchtet. Warum sollen wir eine Ausnahme sein?

Paula Gebhard: Was können die herausfinden, was wir nicht schon lange wissen? Ich war von Anfang an dabei! Ich habe geholfen, dieses Ministerium aufzubauen! Ich kenne es durch und durch! Warum soll ich mich von diesem Schnüffler belästigen lassen? Er stört doch nur unsere Arbeit.

Herr Brandis: Frau Gebhard, beruhigen Sie sich! Nehmen Sie es gelassener. Vielleicht haben Sie recht? Vielleicht bringt das Ganze wirklich nichts? Es ist nun aber einmal beschlossen worden. Gegen Sie gerichtet ist es nicht.

Paula Gebhard: Es kostet aber viel Geld, das man gut für etwas besseres verwenden könnte. Von uns verlangt man immer, dass wir sparen. Und dann gibt man Geld auf so unsinnige Weise aus.

Herr Brandis: Ich muss jetzt gehen, Frau Gebhard. Sonst bin ich zu spät. Wahrscheinlich komme ich noch im Laufe des

Leseprobe
Copyright by TheaterverlagElggGmbH in Belp

Nachmittags zurück. Sollte es viel später werden - man weiss ja nie - dann warten Sie bitte nicht auf mich.

Paula Gebhard: Ich warte auf jeden Fall. Vielleicht brauchen Sie mich noch.

Herr Brandis: **(lachend)** Frau Gebhard, Sie sind unverbesserlich. **(Er verlässt achselzuckend das Vorzimmer.)**

Paula Gebhard: **(Setzt sich wieder an den Schreibtisch. Das Telefon für interne Gespräche läutet.)** Gebhard! ...Nein natürlich nicht! ...Warum fragen Sie, wenn Sie es schon wissen? ...Vielleicht denken Sie das nächste Mal, bevor Sie fragen und mich stören. **(Sie legt unwirsch auf. Der andere Apparat läutet)** MKK, Gebhard... Ich weiss es nicht! ...Wenn ich sage, ich weiss es nicht, dann weiss ich es nicht! ...Vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, vielleicht in einer Woche - vielleicht überhaupt nicht! ...Wenn Sie meine Antwort nicht hören wollen, dann

Paula Gebhard: fragen Sie das nächste Mal nicht! ...Ja - ich auch nicht! **(Paula Gebhard legt auf.)** Unverschämt! Was bilden die sich ein!

(Es klopft an der Türe. Daniel Caretta tritt ein.)

Daniel Caretta: Stör ich?

Paula Gebhard: Herr Caretta, Sie wissen es: Sie stören immer. Ich habe keine Zeit für Sie!

Daniel Caretta: Ja, Frau Gebhard, ich weiss, wie beschäftigt Sie sind. Nur ganz kurz. Hätten Sie vielleicht heute abend, oder morgen abend oder an irgendeinem anderen Abend ein wenig Zeit für mich?

Paula Gebhard: Am Abend? Was fällt ihnen ein?

Daniel Caretta: Wir könnten irgendwo gemütlich essen. Ich kenne ein ganz exquisites Restaurant: „Der goldene Drachen“. Dort isst man herrlich - leicht, gut verträglich. Und die Weine - ich sage ihnen - die Weine: ein Gedicht!

Paula Gebhard: Ich trinke keine Weine. Ich trinke überhaupt keinen Alkohol

Leseprobe
Copyright by
TAE Theaterverlag Elgg GmbH in Bern

Daniel Caretta: Schade, wirklich schade! Aber Sie können auch irgend etwas anderes trinken. Dort gibt es alles. - Alles was Sie wünschen.

Paula Gebhard: Ich esse auch kein Fleisch.

Daniel Caretta: Das macht doch nichts. Nehmen Sie etwas ohne Fleisch. Ich habe es bereits gesagt: dort gibt es alles.

Paula Gebhard: Ich gehe nicht in Gasthäuser. Nur wenn es unbedingt sein muss - und dann nur in den „Blauen Rettich". Da weiss ich wenigstens, dass ich nicht vergiftet werde.

Daniel Caretta: Und - was trinken Sie dort?

Paula Gebhard: Karottensaft.

Daniel Caretta: Frau Gebhard, mit ihnen gehe ich auch in den „Blauen Rettich". Mit ihnen trinke ich sogar Karottensaft.

Paula Gebhard: Was fällt ihnen ein? Wollen Sie sich lustig machen über mich? Das verbitte ich mir!

Daniel Caretta: Aber, Frau Gebhard, wie können Sie so etwas denken von mir?

Paula Gebhard: Aushorchen - bespitzeln wollen Sie mich! Sie halten mich wohl für naiv? Dort ist die Türe! **(Sie zeigt zur rechten Türe.)** Verlassen Sie sofort mein Büro!

Daniel Caretta: Frau Gebhard, wenn ich Sie verletzt habe, tut es mir schrecklich leid. Ich wollte das auf keinen Fall. Gut - ich gebe es zu: ich möchte nicht nur essen, ich möchte vor allem plaudern mit ihnen. Nein, nicht plaudern - ernsthaft sprechen. Das ist doch nichts Schlimmes. Warum sträuben Sie sich dagegen? Sie wissen es. Ich muss einen Bericht über Ihr Ministerium schreiben.

Paula Gebhard: Ja, leider! Das ist doch sinnlos!

Daniel Caretta: Sinnlos - oder nicht sinnlos. Auf jeden Fall ist es so. Ich - das heisst meine Gesellschaft hat den Auftrag abzuklären: erstens ob Ihr Ministerium die richtigen Ziele verfolgt, zweitens ob seine Organisation auf diese Ziele ausgerichtet ist, und drittens wieweit diese Ziele erreicht oder nicht erreicht wurden. Wenn ich das abklären soll, muss ich doch in erster Linie mit ihnen sprechen. Sie waren von Anfang an dabei. Sie kennen das Ministerium in- und auswendig. Sie sind seine Seele. Frau Gebhard, was würden Sie sagen, wenn ich

Leseprobe
Copyright by
Theaterverlag Emg GmbH in Bern

mir anmasste, über Ihr Ministerium zu schreiben, ohne mit ihnen gesprochen zu haben. Das wäre nicht seriös. Sie müssen mir die richtigen Impulse geben.

Paula Gebhard: Ich habe nichts damit zu tun, und will auch nichts damit zu tun haben!

Daniel Caretta: Aber, Frau Gebhard, denken Sie an Ihre Pflicht! Der Bericht wird geschrieben, so oder so. Wenn er Fehler enthält, tragen Sie die Verantwortung dafür. Sie halten die Fäden in der Hand. Unter uns gesagt: die Minister kommen und gehen. Die tragen doch nur nach aussen, was Sie im Stillen erarbeiten. Ohne Sie wäre doch hier in den letzten dreissig Jahren nichts Bedeutendes

Daniel Caretta: geschehen. Mein Bericht ist Ihre Chance. Er kann zeigen, wer dieses Ministerium zu dem gemacht hat, was es heute ist. Wollen Sie wirklich nur im Schatten stehen? Haben Sie nicht ein Recht darauf, dass man Ihre grossen Verdienste endlich anerkennt?

Paula Gebhard: Sie schmeicheln mir, damit ich verrate, was geheim bleiben muss. Ich durchschaue Sie!

Daniel Caretta: Frau Gebhard, merken Sie denn nicht, wie bedroht Sie sind? Man ernennt einen Generalsekretär. Wissen Sie nicht, was das für Sie bedeutet? Er mischt sich schon heute in alles ein. Noch einige Wochen - und man wird ihnen sagen: „Frau Gebhard, Sie haben Ihre Pflicht getan. Wir sind ihnen zu grossem Dank verpflichtet. Geniessen Sie Ihren Ruhestand!“

Paula Gebhard: Das ist nicht wahr! Von wem haben Sie das?

Daniel Caretta: Von niemandem. Es liegt auf der Hand. Man hätte doch Sie zur Generalsekretärin wählen können. Sie erfüllen diese Aufgabe tadellos. Warum stellen Sie Ihr Licht unter den Scheffel? Wenn man wüsste, was Sie tagaus tagein leisten, hätte man es nicht gewagt, ihnen einen Mann, der von nichts nichts versteht, vor die Nase zu setzen. Wachen Sie auf, Frau Gebhard! Arbeiten Sie mit mir zusammen. Nur so können Sie verhindern, was beinahe schon geschehen ist.

Paula Gebhard: Ich traue ihnen nicht.

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Eigg GmbH in Beip

Daniel Caretta: Wenn Sie mir nicht trauen, kann ich ihnen auch nicht helfen. Denken Sie nach. Ich will Sie in keiner Weise drängen. Viel Zeit haben wir allerdings nicht. Ich muss den Bericht in den nächsten Wochen schreiben. Überlegen Sie in aller Ruhe. Wenn Sie nicht mit mir essen wollen, können wir auch irgendwo anders darüber sprechen. Sogar hier! Nur wäre das schade. Wir würden ständig gestört. Frau Gebhard, ich lasse Sie jetzt. Ich komme später noch einmal vorbei - wenn Sie es gestatten?

Paula Gebhard: Gut - kommen Sie. Ich habe aber nichts versprochen!

Daniel Caretta: Selbstverständlich nicht.

(Daniel Caretta verlässt mit einer leichten Verbeugung das Vorzimmer. Paula Gebhard bleibt nachdenklich zurück.)

Vorhang

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Bern

2. Akt

Am Nachmittag des gleichen Tags.

Paula Gebhard: **(Paula Gebhard sitzt am Schreibtisch und ordnet Papiere. Sie wählt eine Nummer auf dem Apparat für interne Verbindungen.)** ...Frau König, bitte! ...wo ist sie? ...Krank? Schon wieder? ...War sie nicht schon letzte Woche krank? ...Ernsthaft? Sehr ernsthaft? ...Das tut mir leid. Ich lasse ihr gute Besserung wünschen. **(Paula Gebhard legt auf und wählt eine andere Nummer.)** ...Entschuldigen Sie, Herr Direktor, ich wollte nicht mit ihnen, ich wollte mit Frau Gredig sprechen... Wann kommt sie zurück? ...In zwei Stunden! Das ist zu spät für mich. Vielen Dank. **(Paula Gebhard legt seufzend den Hörer auf)** Diese Frauen! Immer wenn man sie braucht, sind sie nicht da!

(Barbara Brandis tritt ein, nachdem sie kurz geklopft hat.)

(Paula Gebhard erhebt sich.) Gnädige Frau, der Herr Minister ist nicht da.

Frau Brandis: Ich weiss es, Frau Gebhard. Ich wollte nicht zu ihm. Mit ihnen möchte ich sprechen. Haben Sie Zeit?

Paula Gebhard: Ja - selbstverständlich! Ist etwas nicht in Ordnung? Hat sich der Herr Minister über mich beklagt?

Frau Brandis: Nein - wie kommen Sie darauf? Mein Mann schätzt Sie sehr. Er sagt immer, wie tüchtig Sie sind.

Paula Gebhard: Sagt er das wirklich?

Frau Brandis: Weshalb zweifeln Sie?

Paula Gebhard: Manchmal habe ich das Gefühl, der Herr Minister hat nicht volles Vertrauen zu mir.

Frau Brandis: Sie irren sich. Ganz sicher!

Paula Gebhard: Weshalb wollen Sie dann mit mir sprechen?

Leseprobe
Copyright by
TVE Theaterverlag Elgg GmbH in Bild

Frau Brandis: Ich mache mir Sorgen. Seit mein Mann Minister ist, sehe ich ihn fast überhaupt nicht mehr. Am Morgen geht er sehr früh weg. Am Abend kommt er spät nach Hause. Selbst Samstag, Sonntag fährt er ins Ministerium. Muss das sein? Als er noch Professor war, arbeitete er auch sehr viel. Er war aber meistens zu Hause. Wir durften ihn nicht stören. Wir wussten jedoch, er war da. Jetzt - wenn es so weitergeht, wissen die Kinder bald nicht mehr, ob sie einen Vater haben.

Paula Gebhard: Ja, ja, der Anfang ist immer schwer: der Berg von Akten, die vielen neuen Menschen, die grosse Verantwortung! Man muss lernen, damit umzugehen. Für ihren Herrn Gemahl ist es besonders schwer. Es ist sein erstes politisches Amt.

Frau Brandis: Politik war doch sein Fach.

Paula Gebhard: An der Universität - das ist nicht dasselbe! Ich würde dem Herrn Minister gerne helfen. Ich bin seit mehr als dreissig Jahren hier. Ich kenne den Betrieb! Leider hört er nicht auf mich. Er will alles selber tun. Das ist unmöglich. Ein Minister darf nicht arbeiten.

Frau Brandis: Nicht arbeiten? Das meinen Sie nicht im Ernst?

Paula Gebhard: Ein Minister ist zu stark beschäftigt. Für richtige Arbeit hat er keine Zeit. Er muss die Anderen für sich arbeiten lassen. Stellen Sie sich vor: Ihr Herr Gemahl liest jeden Brief, den ich ihm zum unterschreiben gebe.

Frau Brandis: Muss er das nicht?

Paula Gebhard: Nein, natürlich nicht. Ich pass doch auf! Die anderen Minister fragten jeweils nur: was bringen Sie schon wieder Frau Gebhard? Ich erklärte es. Sie hörten kaum zu, unterschrieben und sprachen über tausend andere Dinge. Wenn ich den Eindruck hatte, etwas stimme nicht, machte ich die Minister darauf aufmerksam. Sie liessen die Sachbearbeiter kommen und diskutierten das Problem mit ihnen. Bisher funktionierte das tadellos. Nur ihr Herr Gemahl glaubt alles gründlich lesen zu müssen. Er korrigiert sogar alles selber. Ein Minister hat doch besseres zu tun.

Frau Brandis: Was, zum Beispiel?

Leseprobe
Copyright by
TVE Textverlag Eng GmbH in Bern

Paula Gebhard: Mit möglichst vielen Menschen sprechen, an unzählige Sitzungen und Versammlungen gehen, im Parlament und in den Medien brillieren, zu internationalen Konferenzen reisen. Ihr Herr Gemahl vergeudet seine Zeit. Er liest nicht nur alle Briefe und Berichte. Er blättert sogar die Dokumente der internationalen Organisationen durch. Das tut doch sonst kein Mensch.

Frau Brandis: Warum werden sie dann überhaupt geschrieben?

Paula Gebhard: Was weiss ich? Die Schreiber wollen wohl beweisen, dass sie ihr Gehalt verdienen.

Frau Brandis: Die anderen Minister, die Vorgänger meines Mannes - wie haben sie sich verhalten, was haben sie getan?

Paula Gebhard: Jeder hatte seinen eigenen Stil. Einer zum Beispiel - an ihn erinnere ich mich besonders gern - telefonierte den ganzen Tag. Von ihm weiss ich gar nicht, ob er lesen und schreiben konnte. Aber - das muss man zugeben - das Ministerium hat er glänzend geführt. Ein anderer - an ihn erinnere ich mich natürlich weniger - war nie da. Er kam nur alle zwei, drei Tage. Unterschrieb, ohne zu lesen, alles, was ich ihm gab. Ihn etwas zu fragen, war kaum möglich. Gleich war er wieder weg. Er hat uns wenigstens in unserer Arbeit nicht gestört.

Frau Brandis: **(lachend)** Frau Gebhard, jetzt seriös! Was zeichnet einen Minister aus?

Paula Gebhard: Dass er ganz anders ist als ein Beamter!

Frau Brandis: Besser - oder schlechter?

Paula Gebhard: Weder - noch! Beamte - wenn sie gut sind - suchen immer nach der an sich besten Lösung. Ein guter Minister tut das nie. Für ihn ist gut, was politisch richtig ist.

Frau Brandis: Und das ist meistens falsch?

Paula Gebhard: Das habe ich nicht gesagt! Was wirklich gut ist, weiss man immer erst viel später.

Frau Brandis: Was macht das Ministerium eigentlich? Was ist konzeptionelle Koordination?

Paula Gebhard: Eine lange Geschichte! **(Das interne Telefon läutet. Paula Gebhard nimmt ab.)** ...Was? Sie ist nicht da? Wo ist sie? ...Sie heiratet! Muss das sein? Sie lebt doch

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

schon lange mit ihm zusammen... Gerade heute, wo ich sie dringend brauche! **(Sie legt unwirsch auf.)** Gnädige Frau, was haben Sie gefragt? Ach ja - konzeptionelle Koordination? Eine lange Geschichte. Haben Sie Zeit?

Frau Brandis: Selbstverständlich! Ich will alles wissen.

Paula Gebhard: Vor mehr als dreissig Jahren gab es im Parlament eine hitzige Debatte. Man warf der Regierung Unordnung, Chaos und noch schlimmeres vor. Der Ministerpräsident - gewandt, wie er war - versprach einen Koordinator einzusetzen. Er wählte einen älteren, verdienten Chefbeamten aus. Ich wurde seine Sekretärin. Im Ganzen waren wir nur zehn. Eine grosse Familie. Es war eine herrliche Zeit.

Frau Brandis: Und jetzt sind es wieviele?

Paula Gebhard: Mehr als tausend. Ich weiss es nicht genau.

Frau Brandis: Zehn - jetzt mehr als tausend? Wieso?

Paula Gebhard: Zwei, drei Jahre später kam es zu einer grossen politischen Krise. Für die Koalition brauchte man dringend eine weitere Partei. Natürlich musste man einen Ministerposten offerieren. Es war aber kein Ministerium frei. Da kam jemand auf die Idee, aus unserem Koordinator ein Ministerium zu machen. Unser lieber Chef wurde in den Ruhestand versetzt. Der neue Minister wollte natürlich ein richtiges Ministerium haben. Also wurden Staatssekretäre, Direktoren, Sektionschefs mit allem drum und dran ernannt. Dazu kamen Pressestelle, Personalbüro, Buchhaltung, Kantine und so weiter... Ein neues Gebäude wurde gebaut, um die rund Zweihundert anständig unterzubringen.

Frau Brandis: Die Aufgabe aber blieb dieselbe? Was ist konzeptionelle Koordination?

Paula Gebhard: Das war meine Idee! Ministerium für Koordination, abgekürzt MK oder MfK tönte zu banal. Ich schlug vor, konzeptionell beizufügen. Der neue Minister war begeistert. Er fand meine Idee einfach genial. Konzeptionell - nicht konzeptionslos! Das gibt - sagte

Leseprobe Copyright by TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Beip

er - unserem Ministerium gleich einen positiven „touch“. Mir gefiel die Abkürzung MKK besonders gut: sie tönt so flott, so energisch!

Frau Brandis: Sagen Sie mir aber endlich: Was ist konzeptionelle Koordination?

Paula Gebhard: Koordination nach einer Konzeption - die die Regierung hat oder haben sollte.

Frau Brandis: Und wenn sie keine hat?

Paula Gebhard: Dann koordinieren wir erst recht. Dann versuchen wir zu verhindern, dass ein Ministerium das Gegenteil von dem tut, was ein anderes bereits getan hat.

Frau Brandis: Ist das nicht Aufgabe des Ministerpräsidenten?

Paula Gebhard: Der hat doch besseres zu tun. Er kann nicht auch noch für Ordnung sorgen.

Frau Brandis: Sie waren zweihundert. Jetzt sind sie mehr als tausend. Wie kommt das?

Paula Gebhard: Das Internationale! War das ein Kampf! Das Aussenministerium wollte die internationale Koordination an sich reissen, obwohl die dort von Koordination keine Ahnung haben. Wir setzten uns aber durch! Jetzt ist auch international immer einer von uns dabei - oder fast immer. Immer wäre unmöglich: wir müssten nicht nur tausend, wir müssten zehntausend Beamte haben. Wir sind deshalb nur noch bei den wichtigsten internationalen Konferenzen vertreten.

Frau Brandis: Was ist wichtig?

Paula Gebhard: Das muss nicht entschieden werden. Das ergibt sich ganz von selbst. Konferenzen in Ougadougou, Aschchabad, Ulan-Bator und ähnlichen Orten, die man erst im Atlas suchen muss, gelten klar als weniger wichtig. Konferenzen in Paris, Rom, London, New York haben dagegen höchste Priorität. So oder so: unsere Leute sind immer weg. Ich frage mich oft, muss das sein? Jetzt, wo das Kommunizieren so leicht geworden ist.

Frau Brandis: Aber gerade die Minister reisen doch auch viel.

Paula Gebhard: Das kann man nicht vergleichen. Sie brauchen den Kontakt. Und da die Minister rasch wechseln, muss der

Leseprobe
Copyright by
TV-Theaterverlag Engg GmbH in Bern

Kontakt immer wieder erneuert werden. Vor allem aber ist auf die Medien Rücksicht zu nehmen. Ein Minister, der im Büro Akten studiert, gibt doch nichts her. Nur wenn er öffentlich auftritt, auf der Treppe zum Flugzeug lächelt und winkt, oder - als Höchstes - sich mit seinen ausländischen Kollegen zu einem Gruppenbild formiert, kann er die Herzen des Volkes gewinnen. Ihr Herr Gemahl - es tut mir leid, das zu sagen - weiss das noch nicht.

Frau Brandis: Er will es nicht wissen, ich kenne ihn. Arbeiten will er.

Paula Gebhard: Das ist schade. Arbeit macht müde und nimmt jeden Charme. Ein Minister muss strahlen. Nur das kommt an. Ihr Herr Gemahl ist zu gewissenhaft. Jetzt sitzt er seit Tagen hinter den Akten für seine erste internationale Konferenz.

Frau Brandis: Muss er das nicht?

Paula Gebhard: Das habe ich früher auch geglaubt, bis einer der Minister mir einmal lachend sagte: „Frau Gebhard - solche Konferenzen sind zu Ende, bevor sie beginnen. Und wenn sie nicht zu Ende sind, wird sicher nichts Gutes daraus!“

Frau Brandis: Warum finden sie dann überhaupt statt?

Paula Gebhard: Die Minister müssen sich erholen von der Innenpolitik. Zu Hause glauben alle alles zu verstehen. Das macht das Regieren unheimlich schwer. Die Aussenpolitik ist viel leichter. Da kann man immer sagen, die anderen seien schuld. Wenn einmal alles international entschieden wird, leben wir im Paradies.

Frau Brandis: Sie sind sehr zynisch.

Paula Gebhard: Bin ich das? Vielleicht haben Sie recht. Dreissig Jahre gehen nicht spurlos an einem vorüber. **(Das interne Telefon läutet. Paula Gebhard nimmt ab.)** Gebhard... Auch nicht! ...Sonst ist niemand dort? ...Ja, so rasch als möglich. **(Paula Gebhard legt den Hörer seufzend auf.)**

Frau Brandis: **(Barbara Brandis betrachtet die Büromaschinen.)** Brauchen Sie die vielen Apparate und Maschinen?

Leseprobe
Copyright by
TAE Theaterverlag Eng GmbH in Bern

Als Leseprobe steht jeweils nur der halbe Text zur Verfügung.

Wenn Sie den vollständigen Text lesen wollen, bestellen Sie diesen zur Ansicht direkt bei uns.

Freundliche Grüsse

teaterverlag elgg in Belp GmbH
im Bahnhof
3123 Belp

Tel.: 031 819 42 09
Fax: 031 819 89 21
E-Mail: information@theaterverlage.ch

Web: www.theaterverlage.ch